

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

## Der Marokkokrieg geht weiter.

### Neue französische Offensive.

Paris, 18. August. (Eigener Drahtbericht.) Ein offizieller Bericht vom marokkanischen Kriegsschauplatz kündigt die Einleitung einer größeren militärischen Operation in der Gegend nördlich von Taza an, die die Ausräumung des vor einigen Wochen zu Abd el Krim übergegangenen Stammes der Tschal zum Ziele habe. Die Aktion, an der ein Armeekorps und eine gwischtige Brigade teilnehmen und die durch eine heftige Beschlezung der Dörfer und Siedlungen eingeleitet wurde, entwickelte sich bisher „normal“.

Paris, 18. August. (II.) Der „Temps“-Korrespondent meldet aus Tese, daß die Umgruppierung der französischen Truppen in den nächsten Tagen zu Ende geführt sein wird. Die Franzosen werden auf einer Front von 150 Kilometer angreifen. Die angreifenden Truppen bestehen aus sieben Divisionen mit insgesamt 84 Bataillonen. Die Infanteriedivisionen an der marokkanischen Front zählen 12 Bataillone, während sie in Frankreich nur neun betragen. Das Ziel des französischen Oberkommandos ist, so weit in das Innere des Rifgebietes vorzudringen, daß die Waffenarsenale Abd el Krims erbeutet werden.

### Die Sozialisten fordern die Einberufung des Parlaments.

Paris, 18. August. (II.) Der Abgeordnete Presseman, der gestern auf dem sozialistischen Kongress die außerordentliche Einberufung der Kammer vorgeschlagen hatte, um die Vorgänge in Marokko und die Bankbeamtenbewegung zu erörtern, teilte heute nachmittag mit, daß 40 Abgeordnete eine Petition in diesem Sinne unterzeichnet hätten.

### Mannesmann verkauft Marokkokonzessionen.

Paris, 18. August. (II.) Die französische Morgenpresse gibt in großer Aufmachung Berliner Meldungen wieder, wonach die Mannesmann-Gesellschaft ihre Konzessionen im Rifgebiete an ein anglo-amerikanisches Konsortium zu übertragen beabsichtigt. Die Amerikaner sollen das Geschäft finanzieren, während die englische Gruppe die Aus-

beutung der Konzessionen in die Hand nehmen wird. Man glaubt, daß die Angelegenheit politische Hintergründe habe und spricht die Vermutung aus, daß England in Marokko wieder eine Rolle spielen wolle.

### Der Aufstand in Syrien.

#### Kein Abkommen mit den Drusen.

Paris, 18. August. (WIZ.) Havas meldet aus Beirut: Entgegen einem Gerücht ist kein Abkommen mit den Drusen getroffen worden. Die eingeleiteten Verhandlungen haben sich auf die Frage der Gefangenen beschränkt, deren Herausgabe bereits gemeldet worden ist.

### Die Türkei gegen England.

#### Einpruch gegen das englische Mandat im Mossulgebiet.

Konstantinopel, 18. August. (Eigener Drahtbericht.) Das Kabinett von Angora hat beschlossen, in Genf Einpruch zu erheben gegen die Verlängerung des englischen Mandates über Irak, und die Rückkehr des Gebietes von Mossul zur Türkei zu verlangen.

### Spiel mit dem Feuer.

#### Russische und polnische Manöver.

Wien, 18. August. (Eigener Drahtbericht.) Wie aus Bukarest gemeldet wird, begannen an der rumänisch-polnisch-russischen Grenze die großen russischen Manöver, zu denen nicht weniger als 500 000 Mann zusammengezogen sind. Dieses große militärische Aufgebot ist als Demonstration gegen die polnischen Manöver an der russischen Grenze gedacht. Es unterliegt aber bei den gespannten russisch-rumänischen Beziehungen auch keinem Zweifel, daß der russische Truppenaufmarsch auch als Demonstration gegen Rumänien dienen soll.

### Französischer Parteitag.

#### Anträge der Resolutionskommission. — Sozialismus und Völkerbund.

Paris, 18. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Resolutionskommission des sozialistischen Parteitages, die am Montag zu der Erkenntnis von der Unmöglichkeit gekommen ist, dem Plenum des Parteitages über die politische und parlamentarische Taktik der Partei einen die Meinungsverschiedenheiten zwischen Mehrheit und Minderheit überbrückenden einheitlichen Text zu unterbreiten, hat die Beratung über die Fassung der Anträge auf Dienstag vertagt. Sie hat auf Antrag Renaudel dagegen eine gemeinsame Resolution beschlossen, die zu den Ereignissen in Marokko Stellung nimmt und deren Text ebenfalls am Dienstag vormittag festgesetzt werden soll. Weiterhin werden dem Plenum unterbreitet werden: Ein Antrag, die Kolonialpolitik auf die Tagesordnung der nächsten nationalen und übernächsten Parteitage zu setzen; ein Antrag, der die Einberufung des Parlaments fordert, um sich mit der Politik in Marokko und dem Streit der Bankangestellten zu beschäftigen; endlich ein Antrag, der die Fraktion beauftragt, sofort nach Wiederzusammentritt der Kammer einen Gesetzentwurf auf Einführung des vollständigen Verhältniswahlrechts einzubringen.

Aus der Debatte vom Montag abend ist noch nachzutragen, daß Longuet eine heftige Kritik an der Zusammensetzung des Völkerbundes übte, der in seiner Mehrheit aus Vertretern konföderativer und reaktionärer Regierungen bestehe. In seiner heutigen Gestalt sei der Völkerbund eine Liga der siegreichen Völker gegen die Besiegten. Er habe insbesondere bei dem Zwischenfall von Korfu täglich verlagert und bedürfe der dauernden Überwachung durch den Sozialismus. Auch Inzomski vertrat die Auffassung, daß weder der Völkerbund in seiner jetzigen Gestalt, noch das Völkerrecht zur Lösung der großen internationalen Fragen ausreichen. Deshalb müsse der Sozialismus eine neue Technik und eine neue Form an deren Stelle setzen, die allmählich dazu führen müßten, die nationalen Befugnisse durch internationale Bestimmungen einzuschränken.

### Polnischer Ministerkonflikt.

#### Sikoriski gegen Pilsudski.

Warschau, 18. August. (II.) Der Konflikt zwischen Marschall Pilsudski und Kriegsminister Sikoriski wird immer enger. Kriegsminister Sikoriski hat die Regierung aufgefordert, sämtliche Offiziere, die als Anhänger Pilsudskis bekannt sind und die an seiner letzten Protestkundgebung teilnahmen, unverzüglich aus der Armee zu entfernen. Wenn er mit seinen Forderungen nicht durchdringt, soll Sikoriski zurückzutreten beabsichtigen.

### Russisches Ränkespiel.

#### Die Kommunisten biedern sich bei den Faschisten an.

Rom, 18. August. (Eigener Drahtbericht.) Der russische Botschafter in Rom, Kerstzenzef, erklärte einem Vertreter der faschistischen „Epoca“, die Bedeutung des von London vorgeschlagenen Garantiepaktes und des auf Deutschland ausgeübten Druckes, in den Völkerbund einzutreten, liege darin, ein russisch-deutsches Einvernehmen zu verhindern, sowie Deutschland in ein Arsenal gegen Rußland umzuwandeln. (Dieser Unfuss ist längst widerlegt worden. Red.) Rußland könne sich

einer Politik nicht wohlwollend zuschauen, auch könnte Rußland ebensowenig wie Italien einer von Endland beherrschten Liga von Völkern günstig gesinnt sein. (I) Die Wiederannahme des politischen Feldzugs Englands gegen Rußland sei durch die Eifersucht auf die Fortschritte der russischen Wirtschaft verursacht. Kerstzenzef's Erklärungen im Verein mit seinen ständigen Beteuerungen des herzlichen Einvernehmens zwischen Rußland und Italien haben in Rom großen Eindruck gemacht.

### Die Lage der Aga.

#### Die Löhne sichergestellt. — Gläubigerversammlung am Donnerstag.

Wie die Telegraphen-Union von unterrichteter Seite erfährt, werden die noch rückständigen Löhne bei den Aga-Werken jetzt ausgebracht. Die am Freitag fällig werdenden Löhne sind schon so gut wie sichergestellt. Es werden dem Betriebsrat einige sehr gute Wechsel zur Diskontierung übergeben, um damit ebenfalls für die Löhne eine Grundlage zu schaffen. Von Amerika liegen Angebote vor, die zeigen, daß das Interesse für das Werk sehr groß sein muß. Außerdem hat sich bereits eine große Anzahl ausländischer Geldgeber gemeldet, die das Werk unterstützen oder sich beteiligen wollen. Für Donnerstag nachmittag werden die Hauptgläubiger zu einer Sitzung zusammentreten, und es wird mit Bestimmtheit erwartet, daß alle Schwierigkeiten behoben werden.

### Waffen bei Demonstrationen.

#### Sind Stöcke Waffen?

Die letzten Erlasse des Polizeipräsidenten, die gegen „bewaffnete Demonstrationen“ gerichtet sind, haben die Frage aufgeworfen, was denn nun eigentlich „Waffen“ im Sinne der Polizei sind. Zweifellos können Stöcke, Pötte, Pfeile und Pflastersteine, so harmlos sie sich in den Händen des Einzelmenschen ausnehmen mögen, bei einer erregten Menschenmenge einen ganz anderen Charakter erhalten. Auf eine Anfrage erläutert das Polizeipräsidentium den Begriff „bewaffnete Demonstration“ folgendermaßen:

„Zur Behebung von Zweifeln über die Rechtmäßigkeit des Vorgehens der Polizei in derartigen Fällen wird darauf verwiesen, daß die Reichsverfassung und das Reichsvereinsgesetz Versammlungen und Umzüge nur gestatten, wenn die Teilnehmer unbewaffnet sind.“

Da erfahrungsgemäß von den mit Stöcken und ähnlichen Gegenständen ausgerüsteten Teilnehmern an Versammlungen und Umzügen Schlägereien mit anders Denkenden herbeigeführt werden, bei denen die Stöcke usw. zu Körperverletzungen benutzt werden, ist die Polizei berechtigt und verpflichtet, derartige Versammlungen und Umzüge zu verhindern, gegen die Teilnehmer Strafanzeige zu erlassen, sowie die Stöcke zu beschlagnahmen. Auch kann gegen diese Personen Schutzhaft verhängt werden.“

Im Interesse einer Entgiftung der durch die Halantkreuzer- und Kommunistenexzesse unerträglich überhitzten innerpolitischen Atmosphäre wäre es zu begrüßen, wenn die Ablegung jeglicher Waffen, auch der Stöcke, von allen Seiten freiwillig in die Tat umgesetzt würde. Solange aber die Jünger vom Halantkreuz allsonntäglich bis an die Zähne bewaffnet, mit Brotbeutel und Seitengewehr behangen, die Straßen unsicher machen, wird ein solcher Wunsch wohl nur ein sehr frommer bleiben.

## Der chinesische Befreiungskampf.

### Arbeiterchaft und Auslandskapital in China.

Die große Streit- und Aufrührbewegung in den Hafen- und Industriestädten Chinas gegen das ausländische Großkapital und seine Vertreter entrollt vor allem auch ein sehr lehrreiches Bild der chinesischen Arbeiterchaft von heute. Klar und deutlich zeigt diese Bewegung den Fortschritt der auch in China einsetzenden Arbeiterbewegung. Es wäre ganz falsch anzunehmen, daß etwa nur wenige Führer im Sinne der europäischen Arbeiterbewegung erwachen. Seitdem die Industrialisierung auch in China eingedrungen ist, werden die chinesischen Fabrikarbeiter ganz nach abendländischem Muster in Gewerkschaften organisiert und zu modernen, klassenbewußten Gewerkschaftsmitgliedern erzogen. Gewiß, die Bauern und Landarbeiter leben noch den Tritten der alten Zeit. Aber neben der Bewegung der Arbeiterchaft läuft die radikale Strömung der Studenten, ganz ähnlich, wie es einst im zaristischen Rußland der Fall war. Diese Studenten sind mehr oder weniger sozialistisch, mindestens aber stark demokratisch eingestellt. Gleichzeitig hat ihre Bewegung eine stark nationale Färbung, da in ihrem Reiche Kapitalismus und Imperialismus einfließen in der Hauptsache durch die Fremden ver- körpert werden.

Ein besonders einprägsames Bild von der Stellungnahme der chinesischen Arbeiterchaft gegen die ausländischen Kapitalisten bietet die Haltung der chinesischen Seemanns-Union, wie sie in verschiedenen Aufrufen an die chinesische Arbeiterchaft und an die Arbeiter der ganzen Welt niedergelegt ist. In ihrer ersten Proklamation unter der Ueberschrift: „Das wilde und grausame Gemetzel in der Geschichte der Menschheit“ schildert die Seemanns-Union zunächst das Wüten des fremden Kapitalismus: Nach der Anweisung der ausländischen Kapitalisten feuerte die Schanghaier britische Polizei auf unbewaffnete chinesische Studenten, Arbeiter und Zuschauer, die am 30. Mai in den Straßen von Schanghai demonstrierten. Das Schießen dauerte mehrere Tage an. Das Ergebnis waren 41 Tote und mehr als 120 Verletzte. Auf Seiten der Polizei war kein Verletzter. Ein ähnlicher Fall ereignete sich am 11. Juni in Hankau, wo 15 Personen ihren Verwundungen erlagen und mehr als 60 verletzt wurden. Der Streit, der darauf in größerem Umfange einsetzte, brachte die Kapitalisten nicht zur Vernunft. In der Provinz Kanton wurde am 23. Juni von britischen und anderen ausländischen Soldaten unter Verwendung von Kanonenbooten mit Maschinengewehren und Geschützen in die einheimische Bevölkerung gefeuert. Mehr als 80 Chinesen starben auf der Stelle, unter ihnen waren 14 Studentinnen und 6 Kinder. Verletzt wurden mehr als 400. — Nach dieser Schilderung fährt der Aufruf fort:

„Wir sind weder dem japanischen oder dem britischen noch irgendeinem europäischen Volk als Nation feindlich gesinnt. Wir sind aber entschieden gegen die Imperialisten, welche eine hochnäsige und grausame Unterdrückung unserer Rasse ausüben. Diese sind Geißeln der Menschheit. Wir sind bereit zu den letzten Opfern für die Befreiung der Menschheit von diesen Feinden der arbeitenden Klasse.“

Diese Proklamation wurde im Namen des Verbandes der chinesischen Seeleute und der 500 000 anderen streikenden Arbeiter veröffentlicht. Der zweite Aufruf erging durch die Presse aller Länder der Welt an die Seemannsvereinigungen und Arbeiterorganisationen aller Staaten. Hier heißt es:

„Nach dreimaligem Blutvergießen an unbewaffneten chinesischen Studenten, Arbeitern und demonstrierenden Mädchen und Knaben und viermaligen Ueberfällen auf Hochschulen, nach mehreren Dutzenden von Verhaftungen und Körperverletzungen mit schweren physischen Schäden für die chinesischen Einwohner, ist nunmehr die Zweigstelle der chinesischen Seemanns-Union in Schanghai in die Liste der Opfer der ausländischen Imperialisten eingerückt. Diese Zweigstelle wurde am Vormittag des 3. Juni ohne Angabe des Grundes und vorheriger Mitteilung von völlig bewaffneten Polizisten und Detektiven überfallen. Angestellte und Mitglieder der Union hatten nicht einmal Zeit, persönliche Sachen mitzunehmen. Das Bureau wurde sofort geschlossen und versiegelt. Was für ein Recht hat der ausländische Stadtrat zu seinem Vorgehen? Die chinesischen Seeleute tun ihren guten Dienst für alle Länder der Welt, d. h. für die Menschheit.“

In einem dritten Aufruf, der am 8. Juni in Schanghai ebenfalls im Namen des Verbandes der chinesischen Seeleute veröffentlicht wurde, heißt es schließlich:

„Wir haben Ungerechtigkeit, Grausamkeit und Blutvergießen der Schanghaier britischen Polizei beobachtet, die mit Gewehren und Revolvern öffentlich harmlose chinesische Studenten sowie Arbeiter gemordet hat, als Studenten und Arbeiter, ohne eine einzige Waffe bei sich zu haben, demonstrierten. Wir stellen fest, daß die persönliche Freiheit der Chinesen mit Füßen getreten wird, daß unser Leben in Gefahr ist in einer Zeit, wo Rechtslosigkeit, Ungerechtigkeit und Blutdurst herrschen. Unter diesen Umständen sind wir gezwungen, einen allgemeinen Streik durchzuführen, bis Engländer und Japaner zur Ueberzeugung kommen, daß sie uns unrecht getan haben und sich dem Rechte sowie den Forderungen der Generalunion für Arbeit, Handel und Erziehung Chinas beugen werden.“

Zur gleichen Zeit sandten die chinesischen Seeleute an Ramsey MacDonald, den früheren englischen Premierminister, ein Telegramm, in dem es heißt:

„Ausländische Stadtpolizei feuerte auf unbewaffnete Studenten, die in Schanghai Reden hielten und gegen die Verhaftung ihrer Kameraden protestierten. Sie hatten an diesem Tage an einer Gedankfeier für Arbeiter einer japanischen Fabrik teilgenommen, die bei einem Streik von Japanern getötet worden waren. Sieben

der Studenten wurden sofort getötet, 30 starben nachher, mehr als 100 wurden verhaftet. Das Schlimme dauerte mehrere Tage. Die ganze Nation ist entrüstet und protestiert durch Streik zur Erlangung der Gerechtigkeit. Zur Bekämpfung der schuldigen Polizei und Beilegung der imperialistischen ausländischen Unterdrückung ist Ihre Mithilfe dringend erwünscht."

Wie hat man erfahren, ob die britische Zensur dieses Telegramm an MacDonald durchgehen ließ. Aber aus all den Aufrufen der chinesischen Seeleute erkennt man, wie sehr diese gemerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft des fernsten Ostens durchgedrungen ist von dem Gedanken der internationalen Solidarität zur Niederwerfung des Imperialismus und Kapitalismus, den die chinesischen Arbeiter in den letzten Monaten in der schlimmsten Form kennen und spüren gelernt haben.

## Der wortbrüchige Tirpitz.

Was er sich alles sagen läßt.

Herr v. Tirpitz, einer der Repräsentationsmimen der Deutschnationalen, muß viel einstecken. Das Wort vom Tirpitz, der die Balken dazu bringt, sich zu biegen, wird immer wieder auftauchen, wenn sein Name genannt wird. Er hat den öffentlich erhobenen Vorwurf des Attentatdiebstahls hingenommen, ohne sich dagegen wehren zu können. Nun gibt die „Deutsche Zeitung“ einen Brief des Fürsten Otto zu Salm-Horstmar an General Keim wieder, der sich mit den Beziehungen des Flottenvereins zu Tirpitz befaßt. Darin wird Tirpitz vorgeworfen, er habe die Bemühungen des Flottenvereins sabotiert. Am Ende des Briefes heißt es:

„Trotzdem Tirpitz die Verabredung und sein Wort gebrochen hatte, fand er kein Wort der Entschuldigung und des Dankes an den Flottenverein, und eine Gelegenheit, unsere Flotte schneller auszubauen, war unwiederbringlich verpaßt.“

Wer den Vorwurf des Attentatdiebstahls einsteckt, wird schließlich auch bei dem Vorwurf des Wortbruchs still bleiben. Herr v. Tirpitz läßt sich allerhand sagen — weil er es sich sagen lassen muß. Wir registrieren die neue Affäre Tirpitz, damit sie nicht in Vergessenheit gerät. Es könnte doch sein, daß die Deutschnationalen einem so schwer belasteten Manne wieder einmal eine große politische Rolle zudenken werden.

## Koschbachs Kassenjammer.

Abkehr vom völkischen Landtsnechtsgesicht.

Herrn Koschbach, den Freikorpsgeneral und Ausschüßführer hat angesichts des „faulen Friedens“ der Reichsregierung mit der Entente durch Dames-Gutachten und Sicherheitspakt und mit der Republik durch Abkommandierung der größten Zugnummer des kaiserlichen Regimes auf Friedrich Eberts Platz das große Grausen erfaßt. Er geht in sich und sieht sich veranlaßt, in der „Medlenburger Warte“ folgendes Klagegedicht über seine im Zuchthaus von Dreibergen eingelockten Kompatrioten vom Stapel zu lassen:

„Ehrhardt und ich haben sicherlich niemals das hohe gemeinsame Ziel aus den Augen verloren. Und doch wird er genau so wie ich und der Bund Oberland zur Einsicht gekommen sein, daß wir einen dicken, dicken Strich ziehen müssen unter das, was gewesen ist und neu anfangen müssen, vielleicht ganz von vorne, mit der reichen Erfahrung der durch Sturm und Kampf im politischen und organisatorischen Kampf gereifter Männer.“

Das alte, schöne Landtsnechtstum der Kriegs- und Nachkriegszeit wird langsam aber sicher zu Grabe getragen werden müssen. Ich weiß, daß wir Freikorpskämpfer damit etwas aus unserem Herzen reißen, was eine blutende Wunde hinterlassen wird. Aber das hilft nichts.

Die Wehrverbände müssen den Sinn ihrer Sendung erkennen oder sie sind rettungslos verloren. Nicht darin ist die Befreiung Deutschlands zu suchen, daß man Massen organisiert und eben so schnell wieder verliert, daß man sich hier

und dorthin werfen läßt, nur um des täglichen Brotes willen, daß man Leute um sich sammelt und mit ihnen „Soldaten“ spielt, daß man lumpt und zecht, gröhlt und Fenster einschlägt —

Gut, man soll zerschlagen und zerstören, was notwendig ist. Rücklichtlos und mit unerbittlicher Härte. Man soll die Eiterbeulen am kranken Körper des Volkes aufschneiden und auspressen, bis klares, rotes Blut rinnt. Und dieses Blut zur inneren Reinigung ruhig eine Zeit weiterlaufen lassen. Dann aber Verbandzeug heraus . . .

Ich habe mich durchgerungen zu der Erkenntnis, daß es heißt, von vorn anzufangen. Die Frage der Wehrhaftmachung unseres Volkes ist eine Frage der Zeit, der sittlichen Erneuerung.“

Koschbach, mit Ehrhardt und Babst, der Schöpfer der neudeutschen Landtsnechtsfigur, des naturreinen Baltikumers, der „lump, zecht, gröhlt und Fenster einschlägt“, sieht sich am Ende seines Lateins. Er möchte neu aufbauen, zuvor aber die „Eiterbeulen“ am Volkskörper aufschneiden.

Selbst wenn aber der Koschbach sich „durchgerungen“ hat, die Koschbacher haufen noch immer auf den medlenburgischen Rittergütern, lumpen, zechen und schlagen nicht nur Fensterscheiben, sondern auch fremde Schädel ein. Diese Eiterbeule gilt es zunächst aufzuschneiden. Das andere ergibt sich dann ganz von selbst.

## Allgemeiner Gemeindegewerkschaftstreik in Köln

### Die Schuld der Stadtverwaltung.

Köln, 18. August. (Eigener Drahtbericht.) In Köln ist heute früh ein allgemeiner Streik der Gemeindegewerkschaft ausgebrochen. Alle städtischen Betriebe, so die Straßenbahn, liegen vollkommen still. Nur die dringendsten Notstandsarbeiten werden ausgeführt. Langwierige Verhandlungen sind dem Ausstand vorangegangen. Die Gemeindegewerkschaften haben eine Lohnerhöhung von 10 P. pro Stunde beantragt. Die Stadt Köln, die mit ihrer Zugehörigkeit zum Arbeitgeberverband auch den sozialreaktionären Geist der Bergheeren übernommen hat, zeigte sich halbsattig. Deshalb verliefen die langwierigen Verhandlungen ergebnislos. Es mußte zum letzten Mittel, zum Streik, gegriffen werden. In einer Riesenversammlung der städtischen Arbeiter wurde am Montagabend beschlossen, die Arbeit mit Beginn der Frühschicht heute morgen einzustellen. Die Sympathien der Öffentlichkeit stehen vorbehaltlos auf der Seite der kämpfenden Gemeindegewerkschaften, deren Forderungen nicht nur berechtigt, sondern auch erfüllbar sind, und es muß eigentlich bedauern, daß dieselbe Stadt, die monatelang große Festessen und feierliche Empfänge gab, bewegliche Klagen über ihre Finanznot antimmt, wenn es gilt, den gesunkenen Reallohn der Arbeiter den allgemeinen Wirtschaftsverhältnissen anzupassen.

Wie wir erfahren, hat der Streikbeschluss die Stadtverwaltung, die noch am Montag nachmittag weitere Verhandlungen mit den Gewerkschaften strikte ablehnte, stark überrocht. Der Streik hat bereits seine Wirkungen ausgeübt. Heute vormittag 11 Uhr ist infolge der energischen Forderungen der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion, die rückhaltlos hinter den Forderungen der Gewerkschaften steht, der Absperrungsbeschluss der Stadtverordnetenversammlung angenommen, um die Verhandlungen mit den Verbänden der Arbeiter wieder aufzunehmen.

Da sich die Straßenbahner mit den Gemeindegewerkschaften solidarisch erklärt haben und auch die Reichsgewerkschaft deutscher Kommunalbeamten mit der Bewegung sympathisiert und ihre Mitglieder auffordert, keine Streikarbeit zu verrichten, darf gehofft werden, daß die Bewegung in kurzer Zeit zur Erfüllung der berechtigten Forderungen führt. Die christlichen Arbeiter haben sich ebenfalls restlos der Bewegung angeschlossen. Der entsprechende Streikbeschluss wurde gemeinsam von allen beteiligten Gewerkschaften gefaßt. Heute nachmittag 4 Uhr finden noch einmal Verhandlungen vor dem staatlichen Schlichter statt. Eine Besprechung mit den Befehlshabern, die interessiert sind, weil es sich um wesentlichen um einen Verkehrsstreik handelt, ging um 10 Uhr heute früh voraus.

## Die Arbeitslosigkeit.

Ungegenstände Statistik.

Nach der amtlichen Statistik ist im Monat Juli die Zahl der männlichen Erwerbslosen, die Erwerbslosenunterstützung empfangen, von 173 000 auf 175 000 gestiegen, die Zahl der unterstützten Familienangehörigen aber von 159 000 auf 252 000 zurückgegangen. Amtliche Schließen daraus, daß die erhebliche Zunahme der Arbeitslosigkeit durch die vielen Stilllegungen von Bergwerken im Ruhrgebiet durch die starke Aufnahme von Arbeitskräften in der Landwirtschaft zum großen Teil wieder ausgewogen worden sei. Ob nicht etwa der Ablauf der Unterstützungsfrist und das Eintreten des traurigen Zustandes der „Ausgesteuerten“ zur Erklärung mit herangezogen werden muß, bedarf noch weiterer Prüfung.

## Die Wiener Ausschreitungen.

Die Gakentkruzer geben keine Ruhe.

Wien, 18. August. (WZ.) Die deutschösterreichischen Kundgebungen setzen in später Nachstunde nach vorübergehendem Abflauen wieder ein. Immer wieder versuchen stärkere Trupps in die Hauptverkehrsgegend am Rärtner Ring vorzudringen, jedoch gelang es der Polizei, hauptsächlich durch Verwendung britischer Wachmannschaften, dem meist jugendlichen Demonstrationen abzubringen. Trotzdem konnte nicht verhindert werden, daß die Fensterscheiben einiger Caféhäuser eingeworfen wurden. Bei den Vorgängen am Rathaus und an der Volkstheater wurde, wie verlautet, eine Anzahl der Demonstranten durch Säbelstöße zum Teil nicht unerheblich verletzt. Im ganzen dürften sich an den fortgesetzten Kundgebungen, deren unmittelbarer Anlaß die Erklärung der Leitung gewesen ist, daß sie infolge des Vorgehens der Polizei jede Verantwortung ablehnt, etwa 5 000 deutschösterreichische beteiligt haben, unter denen man auch kommunistische Elemente bemerkt haben will. Die Erregung in der Stadt wird durch das Gerücht gesteigert, daß sich die Kundgebungen während der Dauer des Stionistenkongresses täglich wiederholen sollen. Die Polizei wird daher auch während dieser ganzen Zeit in Bereitschaft gehalten. Die Zahl der Verhaftungen ist inzwischen auf über hundert gestiegen.

## Eine amtliche Darstellung.

Wien, 18. August. (WZ.) Eine amtliche Darstellung der Polizei bestätigt im wesentlichen die bisherigen Berichte über die gestrigen Kundgebungen mit der Ergänzung, daß gegen die Polizei, als sie sich genötigt sah, den Ansturm der Demonstranten an mehreren Stellen mit blanker Waffe abzuwehren, nicht nur Steine geworfen, sondern auch Schüsse abgegeben wurden, ohne daß jedoch jemand eine Schußverletzung erlitten hätte. Im ganzen wurden 106 Personen wegen öffentlicher Gewalttätigkeit, Aufruhrs und polizeiwidrigen Verhaltens festgenommen. Bei einigen der Festgenommenen wurden Waffen vorgefunden. 21 Personen erlitten Verletzungen, meist leichter Art, darunter auch einige Polizisten.

Wie die Blätter melden, teilte der Vollzugsausschuß sämtlicher deutschösterreichischer und deutschchristlicher Verbände spät nachts mit, daß sich bei den gestrigen Zusammenstößen auch zwei tödliche Unglücksfälle ereignet hätten. In einem Falle sei der Tod durch Verletzungen eingetreten, das andere Opfer sei zerrreten worden.

Wien, 18. August. (WZ.) Der Vollzugsausschuß sämtlicher deutschösterreichischer und deutschchristlicher Verbände hat nach Meldung der Blätter heute nacht eine Sitzung abgehalten, in der er angesichts der Ereignisse, von denen gestern Abend Wien heimgeführt wurde, gegen die verantwortlichen Behörden die Anklage erhob, daß ihm trotz aller Bemühungen und der weitestgehenden Zugaben hinsichtlich der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung und trotz der Bürgerschaft für die Uebernahme der vollen Verantwortung eines ruhigen Verlaufs der Veranstaltung durch das Verbot des Wiener Volkstages die Möglichkeit genommen wurde, sich für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung einzusetzen. Der Vollzugsausschuß sei der Ueberzeugung, daß das christlich-nationale Wien erst dann wieder zur Ruhe kommen werde, wenn die verantwortlichen staatlichen Faktoren für die gestrigen Vorgänge zur Verantwortung gezogen würden und die Regierung Kamel zurücktrete.

## „Farbe und Raum.“

Von Bruno Lauf, Stadtbaurat a. D.

Dieser Titel der zurzeit stattfindenden Ausstellung der Berliner Malergesellschaft ist eine ausgezeichnete Formulierung einer wirklich zeitgemäßen und notwendigen Aufgabe. Bisher gab es für den Maler und auch das Publikum nur die zweidimensionale Beziehung der Farbe, d. h. ihre Flächenbeziehung, ohne daß ihre Raumbeziehung im geringsten beachtet wurde. Die Folge davon war: Hatte man eine Tapete beispielsweise sorgfältig im Geschäft nach der Farbe des Möbelholzes und der Bezüge ausgewählt, so war man oft nach dem Abheften überrascht, daß das Zimmer doch ganz anders erschien, als man es sich gedacht hatte. Man hatte sich eben nur um die Flächenwirkung der Tapete bekümmert, während die Zusammenwirkung der verschiedenen Flächen im Raum unbeachtet blieb, also z. B. das Abschließende oder Weite von Farbe und Muster, das Reflektierende, das Verschiedenartige in Wirkung und Lichtkraft je nach Größe der Fläche, je nachdem, ob es sich um Fenster- oder Lärnwände handelt oder ob sich mehr oder weniger schwere Möbel darauf schieben, und all dergleichen mehr. Allein dieses Beispiel der Tapete zeigt, daß ein absoluter Schematismus zur Gemohnheit geworden ist, von den weißgetünchten Decken, Schablonenriesen und Vorlagen-Misches aller Art ganz zu schweigen. Bis heute wird mit der Farbe, soweit es sich um ihre Anwendung im Raum handelt, durchgängig nur getastet; die Maler sehen ihre Wand oder Decke und das, was sie mit ihr anfangen, etwa so an wie die Leinwandfläche eines Bildes für einen Goldrahmen; daß ihre Kunst und ihr technisches Können aber eine ganz andere Aufgabe hat, ist ihnen bis heute noch nicht aufgegangen. Sie kennen nicht die ungeheure raumbildende Kraft, die in ihrem Handwerk verborgen liegt, indem erst durch reine Farbenflächen, die sich klar gegeneinander setzen, der Raum wie ein wohlklingendes Instrument zum Tönen gebracht wird. Dann wird je nach Lage der Dinge an gewissen Stellen oder Flächen selbst die völlig ungeschickte Urkraft des reinen Farbentones nicht bloß für das Auge erträglich, sondern notwendig, weil es sich um ein lauberes Zusammenklingen von Tönen handelt, die weder durchweg grell noch durchweg schlaff sind, sondern die mit Notwendigkeit ihre Stärke aus der Lage des Ortes beziehen, auf dem sie stehen, sowie aus dem Zusammenspiel der Voraussetzungen und Funktionen, die sie gerade zu erfüllen haben.

Die Ausstellung Farbe und Raum ist gut, wenn man nur ihren Titel liest; denn endlich muß einmal Farbe und Raum in Beziehung zueinander kommen. Doch leider fehlt in der Ausstellung so wohl die Farbe wie der Raum. Es handelt sich in ihr lediglich um ein oberflächliches Modernisieren der Tapetierermethoden, um ein hilfloses Nachlaufen auf dem Wege zur Farbe, das aber diejenigen, die auf diesen Weg riefen, schon aus dem Auge verloren hat. — Kurz: das oben erwähnte Problem ist dort nicht einmal angetippt.

Das Peinlichste solcher Veranstaltungen ist das Aufgreifen ernstlicher Gegenwartsbestrebungen, und besonders dann, wenn es nur aus dem Grunde geschieht, um es „auch“ vertreten zu haben. Diese an das Barenhaus erinnernde Methode ist ihr tatsächlich identisch: „wir führen alles“. Doch ernste Dinge lassen nicht mit sich spielen, sie rächen sich selbst, und so ist auf der Ausstellung „Farbe und Raum“ der als „Einst“ gezeigte Ritzraum der achtziger Jahre viel besser und einheitlicher wie der als „Jetzt“ daneben gezeigte Raum „à la Laut“, der, da er das realisierte Mißverständnis selbst ist, in seiner Unklarheit, Zerrissenheit und Oede den eigentlichen Ritzraum gegenüber dem Einstigen der achtziger Jahre bedeutet. Um diese Kritik zu verstehen, möge man sich die letzten Konsequenzen aus dem Komplex Farbe und Raum klar machen, wohlverstanden unter Bindung des Wortes Farbe und Raum zu einer untrennbaren Einheit. Dann wird es wohl einleuchten, daß ein Wohnraum im Endeffekt viel wohnlischer sein muß, wenn die Farbe zu unsäglichem Gestalter des Raumes geworden ist, daß da, wo Bequemlichkeit, Ausruhen, Sammlung und Behaglichkeit erwartet wird, eben auch die möglichst vollkommene Erfüllung dieses Wunsches eintreten muß.

Diese peinliche Diskreditierung ernstlicher Bestrebungen wird ihre Auswirkung im Publikum haben und den Weg der Fortführung und Klärung des Begonnenen erschweren. Der Tamtam um diese Ausstellung und ihre reichliche Lobhudelei wird manchen vorher Ueberzeugten von der schon genannten Erkenntnis abbringen und ihn, wenn auch nicht zur Blühschöpfung zurück, so doch — was noch schlimmer ist — zu der Halbheit der Mode gemordenen „Farbe“ führen, in der an die Stelle der Bindung im Staubton nun das Herausstoßen des einzelnen und ein Maximum an Ritzigkeit erreicht ist.

Soll man wegen der Gefahr der Kompromittierung, der jeder Vorstoß unterliegt, auch jede Weiterführung einer Aufgabe unterlassen? Hier wirkte sich eben nur das von Schopenhauer formulierte Naturgesetz aus: Die zuerst lachten, folgen schließlich dem stärkeren Druck und machen aus dem Belächelten eine — Mode, weil sie ihm nicht näherkommen konnten. Diese jetzt wirklich komische „Bewegung“ wird an ihrer eigenen Lächerlichkeit zugrunde gehen. Inzwischen wird an dem Problem selbst weitergearbeitet werden und, wenn die Farbe nicht mehr Mode ist, wird die Lösung des lauberen, farbigen und ohne Bust und Kram wohnlichen Raumes gesehen, des Wohnraumes für den Menschen, der nicht mehr Staubtuchklade ist, sondern Sonne, Licht, frische Luft und Klarheit liebt, Sport treibt und überhaupt von heute und morgen ist.

Kein Wunder, daß nach dem vielen Gerede über farbige Architektur die Farbe (lies: aufdringliches Geschmiere) auch auf den Innenraum übergesprungen ist! Beides sind parallele Vorgänge, und deshalb wird in der Sache der farbigen Außenarchitektur der weitere Ablauf genau entsprechend dem vorher geschilderten vor sich gehen.

Zwei neue Zwitterelemente. Man teilt die chemischen Elemente in Metalle und Nichtmetalle ein; erstere bilden in wässriger Lösung Kationen, letztere Anionen. Köst man z. B. Kochsalz (NaCl), das aus dem Metall Natrium und dem Nichtmetall Chlor besteht, in Wasser auf, dann zerfällt ein bestimmter Bruchteil der Na-Cl-Moleküle in ein positiv geladenes Natrium- und ein negatives Chlor-Ion. Schließt man einen elektrischen Strom durch die Salzlösung, dann wandert das positiv geladene Na-Atom zur Kathode, d. h. zum negativen Pol; man nennt es daher Kation, d. h. das zur Kathode wandernde, während das Anion zum positiven Pol geht. Entsprechend verhalten sich die übrigen Elemente. Nun hat sich aber gezeigt, daß einige Elemente sowohl positive als auch negative Ionen bilden können, also Zwitterelemente sind; Tellur gehört zu ihnen, und auch Jod, Arsen und Antimon zeigen Andeutungen davon. Paneth (Berlin) hat neuerdings festgestellt, daß auch Polonium und Bismut Zwitterelemente sind.

Die „Haarmenschen“, die Ureinwohner Japans. Ueber die Ainus, die Ureinwohner Japans, war bisher in Europa fast gar nichts bekannt. Professor Dr. Rollich-Wien, der nach dreijähriger Lehrtätigkeit an japanischen Universitäten wieder nach Europa zurückgekehrt ist, gelang es, mit den Ainus in Verbindung zu kommen. Die Ainus sind arischen Ursprungs und weichen körperlich von den mongolisch-japanischen Rassenarten wesentlich ab. Wegen ihres überreichen Haares, nicht nur im Gesicht und am Kopfe, sondern am ganzen Körper, werden sie vielfach auch als Haarmenschen bezeichnet. In ihrer äußeren Erscheinung erinnern die Ainus an gewisse russische Bauernrassen. Professor Rollich stellt die bekannte Gestalt Tolstois als Beispiel hin. Wie die Indianer in den Vereinigten Staaten von Nordamerika werden die Ureinwohner Japans von Krankheiten dezimiert und kommen dem Aussterben immer näher. Sie bewohnen, bevor die malaiische Rasse aus dem Süden und die Mongolen von Korea aus Japan besiedelt hatten, das ganze Land, wurden von den eingewanderten Völkern aber immer mehr zurückgedrängt. Jetzt leben sie meist nur in kleinen Dörfern, hauptsächlich in Hokkaido und Sachalin. Die Ainus sind polytheistisch. Sie leben in gewissen Pflanzen, Steinen usw. einen Gott. Besondere Verehrung widmen sie dem Bären. Die jungen Bären werden gefangen und zwei bis drei Jahre gefüttert. Dann wird das Bärenfell abgeholt, wobei die Bären unter Zeremoniell getötet und schließlich verpeist werden.

Korbmöbel, mit denen wir uns heut gern eine Zimmerecke der Großstadtwohnung oder die Veranda des Stedlungsheimchen behaglich ausgestalten, waren bereits im Altertum bekannt. Auf der Bildplatte eines aus dem 3. Jahrhundert stammenden römischen Grabsteines, der sich gegenwärtig im Museum zu Trier befindet, ist ein Korbstuhl dargestellt, der in Arbeit und Form durchaus unseren modernen Korbstühlen gleicht. Auch auf einem Stich, der von dem im 17. Jahrhundert lebenden Künstler Schelte Bolwert herrührt, ist ein Korbstuhl mit hoher Lehne abgebildet. Man sieht also, daß die Korbmöbel keineswegs eine Erfindung der Neuzeit darstellen.

Neuerwerbung der Berliner Nationalgalerie. Die Berliner Nationalgalerie erwarb die Bronzefigur der Kaja von Professor Fritz Kämlich, dem Berliner Bildhauer, die auf der Jubiläumsausstellung der Berliner Akademie der Künste in diesem Jahre bekannt geworden ist.

## Völkischer Landfriedensbruch.

### Ueberfall auf Reichsbannerleute.

Elberfeld, 18. August. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatten sich 18 Angehörige der Rechtsorganisationen wegen Landfriedensbruch zu verantworten. Sie hatten im Mai dieses Jahres Reichsbannerleute, die von einer republikanischen Versammlung kamen, überfallen, misshandelt und auch von der Schusswaffe Gebrauch gemacht. Mit Ausnahme von drei Personen wurden alle Angeklagten des Landfriedensbruches für schuldig erklärt. Der Staatsanwalt beantragte Gefängnisstrafen von vier bis elf Monaten, um ein abschreckendes Beispiel zu statuieren. In Anbetracht des jugendlichen Alters und ihrer bisherigen Unbescholtenheit billigte das Gericht den Angeklagten mildernde Umstände zu, hob jedoch hervor, daß endlich in Deutschland die Bekämpfung des politischen Gegners mit Knüppeln aufhören müsse. Die Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von drei bis 6 Monaten.

## Prophet Hitler.

### Er sagt den Untergang der Menschheit voraus.

Stuttgart, 17. August. (Eigener Drahtbericht.) Nachdem Adolf Hitler durch das Redeverbot der bayerischen Regierung in seiner „Residenz“ zu einem ihm anscheinend sehr schmerzlichen Schweigen gezwungen ist, geht er auf die Dörfer und beglückt sie mit dem Evangelium der nationalsozialistischen „Weltanschauung“. Die ultramontan-deutschnationale Regierung Bazille-Bolz-Beyerle sah wieder einmal die Gelegenheit zur Bewährung ihrer völkischen Zuverlässigkeit gekommen, indem sie dem in Bayern Verbotenen die Möglichkeit, in einer öffentlichen Versammlung in Stuttgart zu sprechen, bot. Zum Dank dafür verspottete dann Hitler alle Deutschnationale als erbärmliche Feiglinge. Hitler, der das „Programm“ der nationalsozialistischen „Bewegung“ entwickeln sollte, erging sich in einer aus unerhörtem Haß geborenen wüsten Beschimpfung und Verdächtigung der Sozialdemokratie, in einer rüden Verhöhnung des Parlamentarismus und der Parlamentarier und in einer alle Schranken übersteigenden Heze gegen das Judentum. Der Sozialdemokratie sagte er die infame Lüge nach, daß sie bemüht die Reichsbahn durch Streiks demolieren habe, um sie dem internationalen jüdischen Kapital in die Hände zu spielen. Von der Rasse verlangte er, daß sie nationalitätlich sein müsse mit der „Beherrschung eines fanatischen Gemüts“ und verpörrte den Arbeitnehmern den Grundsatz der Geltung der Arbeitsleistung in einer völkischen Gemeinschaft des Rechts und der Freiheit. Jemand ein konstruktiver Gedanke für seinen „Sozialismus“ fehlt ihm vollkommen. Der Menschheit prophezeite er den Untergang durch Jüden, wenn sie nicht nationalitätlich wird. Die Menschheit wird sich das noch einmal überlegen.

## Ein Vielseitiger!

### Bald Sowjetkern — bald Hakenkreuz.

Wie so viele in der Arbeiterbewegung vor der Revolution Unbekannte, spielt jetzt ein gewisser Harry Stürmer eine besonders eigenartige Rolle. In der kommunistischen Partei „Spezialist“ für Außenpolitik, war er auch längere Zeit in der russischen Botschaft im Referat für Afrika tätig. Wohl infolgedessen entdeckte er besondere Sympathien für die semitische Rasse und schreibt im antisemitischen „Deutschen Tageblatt“ über orientalische Fragen häufig unter dem Pseudonym „Orientales“. Er scheint auch ein lebendiges Produkt der nationalsozialistischen Revolutions-Radel-Gemeinschaft, die Orientierung der sich so häufig nahelkommenden Ideologien zwischen den Wulle- und Stoedcker-Leuten mit wechselndem Erfolg zu betreiben. Ob er in der „Roten Fahne“ außenpolitische Artikel unter dem Namen „Arius“ geschrieben hat, vermögen wir nicht zu sagen, doch hören wir, daß er sich nicht nur in den Kreisen der KPD radikal gebildet, sondern, falls nötig, auch mit dem Hakenkreuz auf der Brust im völkischen Lager „arbeitet“. Anlaß genug, vor diesem lauberen „Arbeitervertreter“ zu warnen, der nur im Sumpf und Birtwarr der Arbeiterbewegung zerlegenden gegenwärtigen Kommunistenideologie fortzukommen und sein Unwesen treiben konnte.

## Räumung Düsseldorf.

Düsseldorf, 18. August. (Ill.) Gestern abend traf der Oberkommandierende der Rheinarmee, Marschall Guilleaumat, in Düsseldorf ein. In der Nacht verließ er in seinem Salonwagen auf dem Hauptbahnhof. Wie verlautet, wird der Marschall heute vormittag die Lazarette und Kasernen besichtigen, wahrscheinlich um sich von dem Stande der Räumung persönlich zu überzeugen. Heute mittag verläßt der Marschall Düsseldorf. Die Räumung Düsseldorf ist in vollem Gange. Besonders auf dem Bahnhof Düsseldorf-Deerendorf herrscht reger Betrieb. Bis in die späten Abendstunden rollen Transportzüge mit Truppen und Material ab.

## Leichte Interventionen an der Börse.

Die Stimmung ist heute wesentlich freundlicher geworden. Die Spekulation schritt verschiedentlich zu Deckungskäufen, da man bei Beginn des Verkehrs leichte Interventionen zu beobachten glaubte. Die Kurse konnten sich bei den variablen Papieren anfangs durchweg um 1 bis 2 Proz. bessern, in Spezialwerten noch darüber hinaus. So wurden einige Auslandsanleihen, namentlich die Budapest Stadtsanleihe, begehrt. Auch heimische Anleihen wurden befragt. Kriegsanleihe 0,14. Die gestern stark angebotenen Aktien der Darmstädter und Nationalbank gingen nicht weiter zurück. Die erste Notiz stellte sich auf 100 1/2. Tägliches Geld 8 bis 9 1/2 Proz., Monatsgeld 10 1/2 bis 11 1/2. Am Devisenmarkt zeichnete sich Kopenhagen durch eine recht günstige Notiz aus, während Oslo mit 26,39 gegen London etwas ermäßigt war. Auch Brüssel, Italien, ebenso Amsterdam neigten eher etwas nach unten. Die Reichsmark wird aus London mit 20,41, Paris mit 5,13 und Amsterdam mit 59,08 gemeldet.

## Amerikanische Sympathieklüngelung.

### Lebensmittelpakete für die Optanten.

New York, 18. August. (W.B.) Das Zentralhilfskomitee hat, wie bisher mitgeteilt wird, von seinem Hamburger Lager aus 1000 Lebensmittelpakete zur Verteilung unter die aus Polen vertriebenen Deutschen bereitgestellt.

## Der Krieg in Syrien.

### Unbestätigte Gerüchte über Friedensstimmung.

Paris, 17. August. (W.B.) Einer Meldung der Agentur Havas zufolge, hat General Sarrail Nachricht davon erhalten, daß Gerüchte im Umlauf seien, die Drusen seien willens, Frieden zu schließen. Eine offizielle Bestätigung dieser Gerüchte hat Sarrail bisher nicht erhalten.

## Veraltetes im Gerichtssaal.

Soeben hat der Angeklagte sein Urteil vernommen! Noch steht er unter dem Eindruck einer oft jahrelangen Trennung von der Außenwelt. Die Untersuchungsfrist gab ihm den Vorgeschnack, er weiß, wie es nun kommen wird. Da irren seine Augen noch einmal in den Zuhörerraum oder auf die Zeugenbank! Hier haben Mitfühler, nicht Angeklagte gesehen... die Eltern, Geschwister, die Frau oder die Braut!

„Herr Vorsitzender, darf ich noch einmal sprechen...?“ oder: „Herr Rat... die eine Stelle man bloß...!“ Das sind Worte, die oft den Härtesten treffen, den korrektesten Richter an einer Stelle verwunden, wo seine schwere Verantwortung ihn doppelt drücken mag!

„Denn die Szenen, die sich nun abspielen müssen, liegen so fern jedes menschlichen Mitgeföhls, daß man bei vielen Vorsitzenden deutlich merkt, wie schwer ihnen gerade jetzt ihr richterliches Amt wird.“

„Dazu habe ich keine Befugnis!“, so müßte die eben so richtige, wie grausame Antwort lauten.

Fort mit diesen bürokratischen Verwaltungsbestimmungen! Die Angeklagten sind auch in ihrer Schuld noch Menschen, keine Ausgestoßenen! Der Vorsitzende, der die ganze Verhandlung leitet und die alleinige Polizeigewalt in seinem Verhandlungssaal ausübt, ist dem Angeklagten gegenüber in solchen Punkten der Vergünstigung machtlos. Den Strafprozess leitet ja die Staatsanwaltschaft! Da müßte er also jedes Abwärtswort von den Angehörigen verbieten, das Ueberreichen des kleinsten Butterbrotes einer vergrämten und besorgten Mutter verhindern!

Aber in anerkennenswerter Weise suchen viele Vorsitzende eine gewisse Milde walten zu lassen, die leider oft recht — eigenartig anmuten muß. Einmal wählen Gerichtsdiener in einem sorgfältig zusammengeschnürten Etkpaket umher und wenn ihre unergründlichen Blicke nichts Verdächtiges oder Verbotenes aufspüren können, dann erhält dieser oder jener Angeklagte... eine wohl auch zwei der von den Untersuchungsgefangenen so heiß begehrten belegten Stücken! Ein andermal gestattet ein Landgerichtsdirektor, dem Verurteilten so viel Brötchen auszuhändigen, als er unbedingt in der Wartezelle aufessen kann! Mit in das Untersuchungsgefängnis dürfe nichts herübergenommen werden! Also... für die Wartezellen, in denen die Angeklagten vor der Verhandlung und dann nach gesprochenem Urteil auf die Rückbeförderung in das Gefängnis warten müssen, hält sich der Herr Landgerichtsdirektor für zuständig, nachher wieder den Herrn Staatsanwalt!

Wieder ein anderes Bild! Eine Frau bittet herzlich unter bitteren Tränen, von ihrem verurteilten Ehemann Abschied nehmen zu dürfen. Der Vorsitzende gestattet, die Hand und sogar einen Kuß zu geben, verbietet aber... jedes gesprochenen Wort!... In vielen Fällen wird aber auch alles rundweg abgelehnt, der Angeklagte von zwei Gerichtsdienern umgeben auf schnellstem Wege abgeführt, wirklich kein Bild menschlichen Verständnisses und Mitgeföhls. Den heftig schluchzenden Angehörigen bleibt dann nur noch der Weg, bei der Leitung des Untersuchungsgefängnisses wieder zu bitten und zu betteln, eine kleine Liebesgabe überreichen zu dürfen!

Ein Rechtsanwalt übergibt seinem Mandanten in der Verhandlungzeit des Gerichts ganz offen eine Schachtel Zündhölzer und ein Paket Zigaretten. Nachdem der Vorsitzende das Urteil verkündet hat, fordert er den Angeklagten zur sofortigen Herausgabe der übergebenen Gegenstände auf... ein Justizwachmeister hat den Vorfall beobachtet und „pflichtschuldig“ seinem Vorgesetzten gemeldet! Das Rauchen im Untersuchungsgefängnis ist zwar erlaubt, aber... der vorschriftsmäßige Weg muß eingehalten werden...!

Wie leicht lassen sich solche bürokratischen Unsinnsigkeiten vermeiden! Eine einzige Bestimmung könnte dem Vorsitzenden während der Verhandlung jede Gewalt über den Angeklagten vorkommen! Züchtligkeiten würden vermieden, ungewollte Härten aus der Welt geschafft! Vor allen Dingen aber würde manchem menschenfreundlichen und gerechten Richter ein arger Gewissenskonflikt erspart bleiben. Denn wenn für Güte und Milde Disziplinarverfahren drohen, kann man es keinem Vorsitzenden verargen, in jedem Angeklagten... die nächste Sache zu sehen, die nach den Bestimmungen und Verfügungen... unter Zugrundelegung... ufm. ufm...!

## Der Mädchenmord in der Brunwaldvilla.

### Die Persönlichkeit der Toten noch nicht festgestellt.

Im Laufe des gestrigen Abends und der Nacht setzte die Kommission die Nachforschungen zur Feststellung des erschollenen jungen Mädchens fort. Man nimmt an, daß es in der Gegend der Chauffeestraße oder des Dranienburger Tores wohnte. Jedenfalls scheint es in den dortigen Lokalen gut bekannt zu sein. Der Name ist aber bis jetzt noch nicht festgestellt.

Heute vormittag fand in der Villa noch einmal eine Lokalbefragung statt. Das zweifelhafte Siebelzimmer, in dem sich die Tat abspielte, macht einen ziemlich unordentlichen Eindruck. In einer Nische steht ein Bett, an einer seitlichen Wand ein Sofa, und vor diesem ein Tisch. Als Zimmermädchen sieht man verschiedene gute Gemälde und echte Bronzen, die sicherlich Eigentum des Herrn Wurnau sind. Dagegen sind wieder zahlreiche Ansichtskarten angebracht, die den Russen teils allein und teils in Damengesellschaft darstellen. An einem der Fenster hatte der Mörder während der Belagerung die Jalousie herabgelassen und das andere weit geöffnet, wahrscheinlich, um von dem Verwesungsgeruch der im Bett liegenden Leiche weniger belästigt zu werden. Durch die Spalten der wogerecht gestellten Jalousie warf er verschiedentlich Zettel auf die Straße, auf denen er in seiner Muttersprache seine Drohungen, daß er jeden erschließen werde, wiederholte. Bei der Durchsichtung des Zimmers fand man auch einen Brief, der mit „Liss“ unterzeichnet war. Wahrscheinlich stammt er von der Toten. Er ist von ungelener Hand geschrieben und mit vielen orthographischen Fehlern durchsetzt. In ihm erklärt die Schreiberin, daß sie den Tod an der Seite des Geliebten ersehne. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß der Rufse sie auf ihren eigenen Wunsch getötet und dann nicht mehr den Mut gefunden hat, sich selbst das Leben zu nehmen, bis er durch das Eindringen der Polizei keinen anderen Ausweg mehr sah. Hausbewohner und andere Diener aus der Nachbarschaft befanden, daß Kampfenstoff tatsächlich ein Alkoholiker und ein großer Damenfreund war. Er hatte in Wilmersdorf eine Braut, das Verhältnis mit ihr aber seit einiger Zeit gelöst. Vor 2 1/2 Jahren lernte Herr Wurnau den Russen in Westerland a. Ostl. kennen und nahm ihn, da er aus einer besseren Familie stammte, in sein Haus. Sein Amt war weniger das eines Dieners als das eines Freundes. Die Nachforschungen zur Feststellung der Persönlichkeit des toten Mädchens werden fortgesetzt.

## Die Automobilisierung der Post.

Der Posthalterbetrieb in Berlin wird nun bald in einen reinen Kraftwagenbetrieb umgewandelt sein. Außer der Zentrale des Fuhrbetriebs in der Dranienburger Straße besitzt Berlin drei Posthalterbezirke, von denen die in der Reichs- und Möckernstraße jetzt nur reinen Pferdebetrieb haben, während der in der Schornhorststraße reinen Pferdebetrieb besitzt. In der Möckernstraße ist in kurzer Zeit eine muster-gültige Anlage geschaffen worden. Die Ein- und Ausfahrt der Wagen erfolgt von der Möckernstraße. Der obere Teil der Garage bietet 60 großen, nur elektrisch betriebenen Wagen Raum; die Ladung der Akkumulatoren kann von jedem Standort des Wagens erfolgen. Der untere Raum der Garage dient den 30 mit Benzin betriebenen Wagen als Aufenthaltsraum. Auf dem Gelände ist eine durchaus feuerichere Lantanlage gebaut, so daß die Wagen ohne Zeitverlust mit dem nötigen Betriebsstoff versehen werden können. Eine eigene Betriebswerkstatt mit allen technischen Maschinen der

Reizzeit ausgestattet, sorgt für die dauernde Instandhaltung der Wagen. Mit dem Umbau der Fuhrhalterei in der Schornhorststraße soll nun auch in kürzester Zeit begonnen werden, so daß Anfang nächsten Jahres die Post in Berlin nur noch reinen Kraftwagenbetrieb hat, durch den bedeutende Ersparnisse erzielt werden.

## Verkannte Selbstmorde.

Das hatten die Statistiker nun so schön festgestellt: Im Frühjahr, da ist eben die Hochsaison der Selbstmorde. Da spricht und spricht es unheimlich und die Sentimentalen beider Geschlechter greifen zum Revolver oder zur hanjanienschnur. Das Abklingen dieser fieberhaften Entleerungsperiode kommt ganz naturgemäß, ein Grund zu irgendwelcher Erregung ist nicht vorhanden. Je nun, was ist denn dabei, das hat sich einmal so eingebürgert. Und gegen Traditionen wird vom deutschen Staatsbürger nicht verstoßen. Aber nun stimmt etwas in der mühsam erklärten Rechnung nicht. Es stimmt entschieden nicht. Gibt es Faktoren, die man nicht einbehalten hat? War eine Doktorarbeit schlecht? Am Sonntag gab es acht Selbstmorde in Berlin. Sollten etwa organische Veränderungen eingetreten sein? Im Winter und im Sommer, im Frühjahr und im Herbst, immer haben sie die gleichen Räte. Wenn sich der stillungslose Arbeiter I. am Fensterkreuz erhängt, so geschieht das nicht aus einer Liebesaffäre heraus, es ist kein Selbstmord und nicht ein tragisches Produkt Nietzsche'scher Philosophie. Es ist ja eine so unglücklich einfache Formel. Weil er aus Hunger verkommt, bestiegt er die dunkle Brücke. Er fühlt sich sicher nicht heroisch und groß bei diesem letzten Griff. Er hat einen namenlosen würgenden Ekel im Halse und einen feurig brennenden Mund. Sonst ist alles öde und leer. Es gab einen irrsinnigen römischen Kaiser, der in einem Meer von Blut und flammenden Pechfackeln zu Tode ging, einen Danton, der auf dem Schaffot noch einmal in unbändige Fröhlichkeit gerät, es gibt Leute, die im Sonnenglanz auf ewig verfallen. Denn das ist das Schlimmste an diesem Zustand: Selbst in Schönheit zu sterben ist ihnen nicht vergönnt! Für sie bleibt das stille traurige Sterben, das trübe Wasser des Landwehrkanals oder die Straße.

## Der Hund als Retter.

Am heißen Tage wurde gestern nachmittag der Handelsmann Schebe aus Gütergog auf der Stahnsdorfer Chaussee überfallen. Sch., der in Lettow und Stahnsdorf einige 100 M. einfließt hatte, wurde auf der Chaussee von zwei Männern um Feuer angesprochen. Im Begriff dieser Bitte nachzukommen, erhielt er plötzlich einen Stoß, so daß er zu Boden stürzte. Während der eine Wegelagerer auf ihn kniete und die Arme festhielt, versuchte der andere ihm die umgehängte Geldtasche, in welcher sich das Geld befand, zu entreißen. Obwohl Sch. um Hilfe rief und sich nach Kräften wehrte, wäre er doch unterlegen, wenn ihn nicht plötzlich sein Hund, ein mittelgroßer Terrier, kräftig beistand leistete. Das Tier griff die beiden Strohmänner so heftig an, daß bald die Beifolger in Hagen vom Leibe gingen. Die Rindies (zwei nun schleunigst das Weite und verschwanden im Walde. Leider blieb auch die Verfolgung, die mit einigen inzwischen herbeigekommenen Männern unternommen wurde, erfolglos.

30 Jahre Karlshorst. Der in den letzten Jahren mächtig aufgeschlossene Berliner Borori Karlshorst feierte gestern sein 30jähriges Bestehen. Vor 30 Jahren gab es hier nur Acker, Wiesen und Moorflächen, und als Borwer Karlshorst gehörten diese zu dem Gut Friedrichsfelde. Bis der damals schon bestehende Verein für Hindernisrennen erkannte, daß hier der geeignete Ort für eine großzügige Rennplatzanlage sei. Bereits im Mai 1894 wurden die ersten Rennen gehalten, die von Jahr zu Jahr steigende Besuchsziffern aufzuweisen hatten. Gestern spielte sich dann auch auf der Rennbahn das Heimatsfest der Karlshorster ab. Auffallend war das gänzliche Fehlen der republikanischen Reichsfarben. Die Erklärung, die abgegeben wurde, daß man sich „geeinigt“ hätte, weder die schwarzrotgoldene noch die schwarzweißrote Flagge zu hissen, poßte in den Rahmen der üblichen Gefinnungsablenkung.

Ein ausgelehtes Kind. Auf dem Fernbahnsteig des Bahnhofes Alexanderplatz wurde in der Nacht zum 16. ein Knabe im Alter von etwa 1 1/2 bis 2 Jahren schlafend aufgefunden. Die Eltern haben sicherlich das Kind ausgeleht und den Borzug 2,34 Uhr nach Köln benutzt. Das Kind ist dem Waisenhaus Alte Jakobstraße zugeführt worden.

Bezirksbildungsausschuß Groß-Berlin. Vier Grobreflektoren 1925/26. Internationale Volkstärke und Volksleben. Mitwirkende: Das Ballett und erste Solisten der Staatsoper. Abonnementpreis für alle vier Veranstaltungen 4 Mark. Die wichtigen Bestimmungen enthalten die Zeichnungsbücher. Die Viten liegen aus: Fein die Mitglieder der Kreis- und Abteilungs-Bildungsausschüsse, Jägergeschicht Vorst., Engelner 24/25, Labaertrieb G.H.G., Anleier. 6. Verband der Graphischen Hilfsarbeiter, Alte Jakobstr. 5, W. Schmidt, N. 89, Tepler Straße 31, Joh. Moranz, N.O., Damsiger Str. 46, IV, Buchhandlung Barwärts, Lindenstr. 2, im Bureau des Bezirksbildungsausschusses, Unterstraße 3, 2. Hof II, Zimmer 8/9. Ebert-Reliefs nach dem Entwurf des Künstlers Geritenberg. Ehrenheim gelöst, 1,60 M., dunkelgelb 1,80 M. pro Stück. Zu haben im Bezirksbildungsausschuß, Unterstraße 3. Beschäftigung und Kauf im Bezirksbildungsausschuß. Ende August werden die Abonnementkarten für die Konzerte ausgegeben. Wir bitten um rechtzeitige Rückgabe der Zeichnungsbücher. Die Juli-Zeitungen des Bücherkreises sind erschienen.

Jugendweibe Pantom. Die Lebenskunde-Vorbereitung beginnt am Mittwoch, den 19. August, nachm. um 4 Uhr im Jugendheim Pantom, Breite Straße 32 (Eingang Finanzamt).

## Zeilbruch am Förderforb.

Bochum, 18. August. Auf der Jocher Konstantin der Grobe befürh gestern der Betriebsführer Brehler mit dem Reviersteiger Müller einen Ausbruch des Reviers. Aus noch nicht aufgeklärter Ursache riß plötzlich das Seil, und der Förderforb sauste in die Tiefe. Die beiden Beamten wurden noch lebend, aber mit lebensgefährlichen Verletzungen geborgen und ins Krankenhaus transportiert, wo beide inzwischen gestorben sind.

19 Häuser in einem pommerischen Fischerdorf eingeeßert. In dem Fischerdorf Großgarde, Kreis Stalp, das schon vor Jahren durch ein Großfeuer fast vollständig eingeeßert wurde, vernichtete ein neuer Brand 19 Häuser. 21 Familien, insgesamt 120 Personen, sind obdachlos. Der Schaden ist sehr groß.

Tribüneninsturz in einem Konzertsaal. In Montpellier stürzte gestern in einem Konzertsaal eine Tribüne ein und begrub etwa 100 Personen, von denen zahlreiche schwer verletzt wurden.

## Groß-Berliner Parteinachrichten.

77. Vdt. Charlottenburg: Die für Mittwoch, den 19. August, vorgesehene Mitgliederversammlung findet erst Mittwoch, den 20. August, bei Thana, Wilmersdorf 4, statt. Tagesordnung: 1. Bericht vom Bezirksparteitag. Referent Seno. 2. Referat über die Verhandlungen des Seno'schen Kreis. Die Sozialdemokratie in der Kommune. Stellungnahme zur Auflösung der Randbieten.
78. Vdt. Zehlendorf: Donnerstag 7 1/2 Uhr wichtige Funktionärsvorstellung. Die Mitglieder des Bezirksbildungsausschusses werden gebeten, zu erscheinen.
94. Vdt. Reinickendorf: Mittwoch 7 1/2 Uhr wichtige Funktionärsvorstellung bei Schröder, Steinwegstraße 32.
96. Vdt. Wilmersdorf: 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung, Lokal „Eindemann“, Chausseestraße 16. Tagesordnung: 1. Bericht vom Bezirksparteitag. 2. Referat über: Kommunalpolitik. Referent Seno. 3. Referat über: Kommunalpolitik. Referent Seno. 4. Referat über: Kommunalpolitik. Referent Seno.
102. Vdt. Groppe: Mittwoch 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung, Lokal „Groppe“, Baumgartenstraße 16. Tagesordnung: 1. Bericht vom Bezirksparteitag. 2. Referat über: Kommunalpolitik. Referent Seno. 3. Referat über: Kommunalpolitik. Referent Seno.
107. Vdt. Alt-Lichtenberg: Freitag 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Thana, Schillerstr. Tagesordnung: Die benachbarten Stadt- und Bezirksvereinsvereine.
140. Vdt. Vorgraben: Mittwoch 7 1/2 Uhr, Lokal Weißbach, Emlich 1. Zahlabend. Tagesordnung: Bericht vom Bezirksparteitag. Referent Seno. 2. Referat über: Kommunalpolitik. Referent Seno. 3. Bericht vom Bezirksparteitag. Referent Seno.

